

Gartenbauwirtschaft

DEUTSCHER ERWERBSGARTENBAU

Wirtschaftszeitung des

Deutsche Gartenbauzeitung für den Sudetengau



BERLINER GÄRTNER-BÖRSE

Deutsches Gartenbaues

Der Erwerbsgärtner und Blumenbinder in Wien

Amtliche Zeitung für den Gartenbau im Reichsnährstand und Mitteilungsblatt der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft

Anzeigenpreis: 46 mm breite Millimeterzeile 17 Pfg., Textanzeigen mm-Preis 50 Pfg. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 8 v. 1. August 1937 gültig. Anzeigenannahmeschluss: Dienstag früh. Anzeigenannahme: Frankfurt (Oder), Oderstr. 21. Fernr. 2721. Postscheckk.: Berlin 62011, Erfüllungsort Frankfurt (O.). Erscheint wöchentlich. Bezugsgebühr: Ausgabe A monatl. RM 1.—, Ausgabe B (nur für Mitglieder des Reichsnährstandes) vierteljährl. RM 0.75 zuzugl. Postbestellgebühr

Postverlagsort Frankfurt (Oder) • Ausgabe B

Berlin, Donnerstag, 2. November 1939

56. Jahrgang — Nummer 44

Politische Streiflichter

Stählerne Fronten

Trotz der schicksalsschweren Entscheidungen in Europa ist der deutsche Alltag so ausgeglichen wie zuvor. Im Osten herrschen Ruhe und Ordnung und mit allen dortigen Nachbarn verbinden uns heute Bande der Freundschaft. Ebenso ist es im Süden und im Norden des Reiches. Im Westen gegen Frankreich steht eine Front, die niemals zu brechen ist. Und der Engländer wird es sich sicherlich dreimal überlegen, ehe er sich in den Bereich der deutschen Küstenabwehr begibt. Er mag es ja nicht einmal mehr, die Seeherrenschaft in der Nordsee mit allen Mitteln zu erzwingen. So steht an unseren Grenzen eine stählerne Front. Ebenso kühlen aber ist auch die Front im Innern, in der Heimat, die Front unserer Herzen und Seelen. Die Einfühlungsbedürfnisse, die Deutschland in diesen Wochen praktisch unter Beweis stellt, ist etwas Unvergleichliches und so im Laufe der Jahrhunderte noch niemals festgelegt worden. Man denke an das Kriegswinterhilfswerk mit seinem Refordvertrag, man denke an den Einsatz hunderttausender Freiwilliger an allen Fronten der Arbeit und der sozialen Hilfe, man denke an die Wandkonzerte und die unzähligen freiwilligen Spenden und an tausenderlei andere Dinge des Alltags. Man muß diese vielfachen Einzelheiten zusammengefaßt überdenken und als Ganzes sehen, um bei allem Kleinrausch des Alltags die ganze Größe und heroische Leistung der deutschen Volksgemeinschaft erkennen zu können. Sicherlich, es gibt mancherlei Dinge, über die man sich im Laufe des Tages ärgert. Die Menschen sind nun einmal keine Götter und ohne Fehler ist keiner von uns. Aber was bedeuten all diese Kleinigkeiten gegenüber dem Einsatz auf allen Fronten unseres politischen, wirtschaftlichen und vor allem sozialen Lebens. Wenn man hinüberblickt über die Grenzen des Reiches, wenn man dann drüben den Strömung der wirtschaftlichen Verhältnisse, das soziale Elend und den brutalen Geldkampf feststellt, dann erst vermag man zu erkennen, wie segensvoll die Ordnung unseres Lebens nach den Grundgedanken der nationalsozialistischen Bewegung ist. Wo gäbe es eine bessere Fürsorge als in Deutschland? Wo kann der Soldat beruhigter an seine Lieben daheim zurückdenken als in Deutschland? Vielleicht erscheint vielen das alles schon selbstverständlich. Schau dich um in der Welt, du wirst sehen, daß all das nicht selbstverständlich ist, vielmehr nur Ausdruck einer opferbereiten Hingabe und einer selbstlosen Einsatzbereitschaft der deutschen Menschen.

Wer blockiert wen?

Ja, wer blockiert wen? Diese Frage ist seit einigen Wochen in der Welt zur Diskussion gestellt. Wer blockiert wen? Etwa England das Deutsche Reich? Oder ist es nicht doch anders? So jagen sich die Fragen in der Presse in der ganzen Welt. Man wird vor Ausbruch des Krieges die Ausrichtungen Deutschlands, den englischen Blockadekrieg mit Erfolg abwehren zu können, im allgemeinen nicht als besonders günstig beurteilt haben. Die Ueberheblichkeit der englischen Propaganda hatte das klare Bild der nüchternen Tatsachen verwirrt. Der Engländer war sehr davon überzeugt, daß die englische Flotte die Weltmeere vollkommen absichern würde, und daß Deutschlands Kriegsschiffe ob ihrer geringen Zahl nicht gefährlich werden könnten. Es kamen Tage bitterster Enttäuschung. Durch den geradezu beispiellosen Einsatz unserer U-Boote und Flieger gingen einige der besten englischen Kampfschiffe verloren. Darüber hinaus sind bisher im deutschen Anti-Blockadekrieg rund 500 000 Tonnen feindlichen Schiffsraumes versenkt worden, mit mehreren hunderttausend Tonnen für England lebenswichtiger Güter. Das ist für den Mann auf der Straße in London einfach unsagbar, zumal der Engländer Churchill vor wenigen Tagen im Unterhaus versichert hatte, daß die deutschen U-Boote keine Gefahr mehr für England bedeuteten! Heute schon machen sich die durch die deutschen Kriegsschiffe gestörten Zufuhren in England bemerkbar. Lebensmittel werden knapper und teurer. Da man eine gerechte Einteilung in England nicht für nötig hält, führen diese Verteuerungen dazu, daß der reiche Mann alles, der arme Mann aber wenig oder gar nichts kaufen kann. So ist die Frage: wer blockiert wen? Schon heute beantwortet. Deutschland ist auf dem Landwege mit vielen seiner wichtigsten Lieferanten verbunden und kann durch englische oder französische Waffenwirkung in seinem Handel mit diesen Ländern nicht beeinträchtigt werden. England dagegen ist in seinem Lebensmarkt getroffen, wenn der Handelskrieg auch in den kommenden Monaten zu solch weiteren riesigen Verlusten führen wird.

Zeichen der Zeit

Das Geld hat seit dem Beginn der Industrialisierung eine immer größere Rolle gespielt. Ja, es wurde — fast möchte man es sagen — Beherrscher ganzer Völker. In Deutschland ist das Geld durch den Nationalsozialismus entthront worden. An Stelle des Geldes steht das Vertrauen des Volkes zu seiner Staatsführung und steht die Arbeitskraft dieses Volkes. Geld, Gold und all diese Dinge sind in Deutschland nicht Herrscher unserer Wirtschaftslebens, sondern dienende Werkzeuge. Man hat in den letzten Wochen, seit dem Ausbruch des Krieges diese Dinge wieder einmal in aller Eindringlichkeit

Sichert den Erfolg der Gemüsekulturen durch sorgfältige Jungpflanzenanzucht

Wie die Saat — so die Ernte

Eine gute Kinderstube macht sich bis ins Alter hinein bemerkbar, das gilt auch für die Gemüsepflanzen.

Jungpflanzen müssen gesund und gut ernährt sein, dürfen nicht vergeilen und nicht verweichlichen. Wie erreicht man das?

Das Saatgut

Nur in jeder Beziehung erstklassiges Saatgut verbürgt Erfolg. Es sollten heute nur noch solche Sorten zum Anbau kommen, die in der Reichsnährliste stehen, daneben höchstens noch bewährte Lokalorten; denn die Reichsfortenversuche haben unter der großen Zahl der Gemüsesorten wirklich brauchbare herausfinden lassen. Wählt man z. B. zwanzig Bohnensorten an, dann muß eine die beste sein. Das bedeutet aber noch lange nicht, daß sie wirklich gut ist; denn unter zwanzig mindere Sorten die beste zu sein, ist kein Beweis für die Güte. Erst wenn wirklich erprobte Sorten zum Vergleich herangezogen werden, kann man ein Urteil fällen. In dieser Weise ist bei den Reichsfortenversuchen Verfahren worden, und deshalb ergibt an alle Gemüseaubauer der Ruf: Wählt nur Reichsforten an!

Beizen des Saatgutes

Die Notwendigkeit, alle Samen vor der Aussaat zu beizen, sieht heute jeder fortschrittliche Gärtner ein. Bei den meist feinen Samenmengen wird am häufigsten Trockenbeize angewandt, wenn auch feststeht, daß Nachbeize gründlicher wirkt.

Saatzeit

Die Zeit der Aussaat richtet sich in erster Linie nach dem gewünschten Erntetermin. Man muß die Entwicklungszeit der Jungpflanze kennen, damit man zur rechten Zeit fertiges Pflanzmaterial hat. Bei einer Reihe von Gemüsearten und Sorten, z. B. bei Weiz, Rot-, Wirtung- und Blumenkohl, sowie bei Kopfsalat sind zwei verschiedene Saatzeiten für Frühjahrsausaat möglich, die Herbstausaat und die Frühjahrsausaat. Die Pflanzen der Herbstausaat nennt man auch Winterrüben. Es gibt in Deutschland klimatisch günstig gelegene Gebiete, in denen der Anbau von Winterrüben, Spitzkohl und Wintersalat große Bedeutung hat. Hierfür kommen allerdings nur Gegenden in Frage, bei denen mit milden Wintern gerechnet werden kann. Die Ueberwinterung von Blumenkohlpflanzen ist aber auch dort nur unter Glas möglich. Bei rundköpfigen Frühweizkohlorten und auch bei Kopfsalat bringen im Frühjahr herangezogene Pflanzen fast immer bessere Erntevergebnisse als Herbstsaaten. Ob man Herbst- oder Frühjahrsausaat wählt, ist in hohem Maß von den vorhandenen Betriebsmitteln abhängig. Die Frühjahrsausaat bedingt das Vorhandensein von geeigneten Anzuchtträumen, unter denen das Frühbeet die erste Stelle einnimmt. Ob dieses Frühbeet heizbar, mit Düngung oder kalt sein muß oder darf, richtet sich wiederum nach der Jahreszeit, in der die Pflanzen herangezogen werden müssen, und nach den klimatischen Verhältnissen.

erkennen können. In fast allen Ländern außer Deutschland ist der Geld- und Kapitalmarkt in die größte Unordnung geraten, in eine Unordnung, die vielfach das Ausmaß einer Katastrophe annahm und noch annimmt. Während im Ausland von allen Banken, Sparkassen und sonstigen Geldinstituten übernormale Abhebungen stattfinden, während Kapitalverchiebungen größten Ausmaßes durchgeführt werden, läßt sich das deutsche Volk durch solche und ähnliche Fragen nicht im geringsten aus der Ruhe bringen. Im Gegenteil, während im Ausland zahlreiche Geldinstitute ihre Tore schließen müssen, kann Deutschland mit einem glänzenden gelungenen Spargang aufwarten. Entgegen allen Beobachtungen im Ausland, entgegen allen Voraussagen sonst hat in Deutschland kein Sturm auf die Sparkassen eingelegt, vielmehr werden die Einlagen laufend erhöht. Auch diese Tatsache ist einer der vielen eindrucksvollen Beweise des unzerstörbaren Vertrauens des deutschen Volkes zum Führer und seinen Mitarbeitern!

Deutschlands Außenhandel intakt

Der Krieg, den das höferrige und verlogene England heraufbeschworen hat, kleidet zwangsläufig nicht ohne Einfluß auf die Außenhandelsverhältnisse der verschiedenen Staaten. Ein Krieg stellt an die Wirtschaft eines Staates so hohe Anforderungen, daß einmal der zivile Bedarf eingeschränkt werden muß und zum anderen auch der Außenhandel weitgehend eingeschränkt wird. Deutschland hat den Weltkrieg nicht militärisch, aber wirtschaftlich verloren, weil es seine Wirtschaft nicht auf die durch den Krieg bedingten Aufgaben ausgerichtet hatte. Demgegenüber hatte England im Weltkrieg sich bemüht, seinen Außenhandel so weit als mög-

lich allgemein kann gefagt werden, daß im Frühjahr sachgemäß herangezogene Pflanzen wichtiger sind als Winterrüben. Es wird bei der Verwendung von Winterrüben selten gelingen, lückenlose Bestände zu erzielen. Außerdem erstreckt sich das Erntereiserverden über einen längeren Zeitraum, die Bestände können nicht so schnell geräumt werden, was sich auf die Nachkultur und die Wirtschaftlichkeit des Anbaus ungünstig auswirkt.

Nicht immer ist die möglichst frühe Saat gleichbedeutend mit früherer Ernte. Ausschlaggebend ist, daß die Pflanzen bis zum Auspflanzen ununterbrochen im Wachstum bleiben. Man wird die Pflanzen, die langsame Jugendentwicklung haben, und solche, die nach dem Auspflanzen noch einen Temperaturrückgang vertragen können, zuerst aussäen, z. B. Kopfsalat. Die mögliche Aussaatzeit ist in den einzelnen Gegenden Deutschlands recht verschieden. In den klimatisch günstigen Gegenden Westdeutschlands kann man Kopfsalat, Blumenkohl und Kopfsalat oft schon Ende März auspflanzen, im Osten und in Höhenlagen muß man damit bis Ende April warten. Eine Reihe von Gemüsearten reagieren auf Kälteperioden mit der Neigung zum Durchschießen, z. B. rundköpfige Weizkohlorten, Kohlrabi, Sellerie. Bei solchen Gemüsearten und -sorten führt zu frühe Aussaat fast immer zu Mißerfolgen. Bei besonders mährbedürftigen Gemüsearten, z. B. Tomaten, die man erst Ende Mai ins Freie bringt, birgt zu frühe Aussaat noch größere Gefahren in sich. Die Anzucht besonders starker Tomatenpflanzen bedingt in den letzten 4 Wochen der Anzucht sehr viel Raum, wenn die Pflanzen nicht vergeilen sollen. Deshalb dürfte im allgemeinen Mitte März der richtige Zeitpunkt für die Aussaat von Tomaten sein.

Saatmenge und Saattieche

Es ist wichtig, zu wissen, wieviel Korn ein Gramm Samen der verschiedenen Gemüsearten ungefähr enthält. Nur dann ist es möglich, den Samenbedarf zu errechnen. Bei der Pflanzenanzucht in Kulturräumen, in denen man günstige Wachstumsbedingungen schaffen kann, rechnet man vorzichtshalber mit der dreifachen Kornzahl von der Anzahl Pflanzen, die man haben will. Wenn ein Gramm Kohlsamen 300 Korn enthält und 10 000 Pflanzen herangezogen werden sollen, dann sät man also 90 bis 100 Gramm aus. Diese Vorichtsmaßnahme ermöglicht es, beim Pflücken eine Auslese unter den Sämlingspflanzen zu treffen, und alles auszuwählen, was schwächlich ist. Wie dicht gesät werden kann, richtet sich danach, ob die Jungpflanzen verpflanzt, eingetopft oder aus dem Saatbeet heraus ausgepflanzt werden sollen. Je länger die Jungpflanzen im Saatbeet stehen müssen, um so dünner hat die Aussaat zu erfolgen. Auch die Größe der Keimblätter der betreffenden Gemüseart muß dabei berücksichtigt werden. Kohl hat größere Keimblätter als Salat und dieser größere als Sellerie. Man darf also nie so dicht säen, daß die vollständige Entwicklung der Keimblätter erschwert wird. Zu dicht säen, ist immer falsch, zu weit säen, bedeutet nur

lich aufrecht zu erhalten. Seine alte Vormachtstellung allerdings konnte England auch damals nicht aufrechterhalten, weil Amerika als stärkster Konkurrent auf dem Weltmarkt auftrat. Entgegen allen Erwartungen und Berechnungen des internationalen Handels hat in diesem Kriege Deutschland seinen Außenhandel im wesentlichen aufrecht erhalten können. Da ist einmal das Wirtschaftsabkommen mit Rußland mit dem Abschluß des größten Getreidegeschäftes, das jemals zwischen zwei Staaten abgeschlossen wurde. Das aber allein ist es nicht, Deutschland ist vielmehr in der Lage, seinen Lieferverpflichtungen fast ohne Einschränkung nachzukommen. Während englische Firmen ihre Auslandsaufträge zurückgeben, im Gang befindliche Aufträge abstopfen, liefert Deutschland Woche für Woche die hochwertigen Erzeugnisse seiner Industrie in alle Teile der Welt. So konnte Deutschland z. B. trotz der hohen Beanspruchung seiner Flugzeugindustrie an mehrere Staaten ganze Serien von Flugzeugen abliefern. Diese Tatsachen sind ein bezeichnendes Zeugnis der deutschen Wirtschaftskraft. Auch hier macht sich das Aneinanderreiben von Ernährungswirtschaft und industrieller Wirtschaft aufs neue bemerkbar. Weil wir die großen Erzeugnisseleistungen auf dem landwirtschaftlichen Sektor erreichen konnten, ist der Ausgleich der Nahrungsstoffe durch entsprechende Industrieproduktion und Lieferung an die Länder, die uns Lebensmittel geben können, möglich. Die ersten Wochen des Krieges zeigen jedenfalls, daß England sich auch auf diesem Sektor verrechnet hat. Dräben ein wirtschaftlicher Wirrwarr und bei uns eine leistungsfähige und bis zum letzten gerüstete und auf ein klares Ziel ausgerichtete Wirtschaft.

Raumverschwendung. Beim Säen soll man stets damit rechnen, daß Fälle eintreten können, die das Pflücken verzögern. Bei dünner Saat bringen solche Verzögerungen keine Nachteile mit sich.

Die Aussaaterde

Unsere Jungpflanzen leben in den ersten Tagen von den Reservenerstoffen, die im Samenforten gespeichert sind. Erst mit dem Erscheinen grüner Blätter beginnt sich die Jungpflanze in Bezug auf die Ernährung selbstständig zu machen. Zur Reimung ist zunächst nur Feuchtigkeit, Wärme und Luft nötig. Man kann Aussaaten in reinem Sand oder in einem Gemenge von Sand und Torf machen, die praktisch keine Pflanzenernährstoffe enthalten, muß aber dann frühzeitig pikieren. Im Gemüsebau ist es üblich, Aussaaterde zu verwenden. Recht häufig meint man es dabei zu gut und verwendet reichlich Mistbeeterde oder Lauberde. Erde, die zu humusreich ist, vor allem wenn die organischen Bestandteile noch nicht völlig verrotten sind, begünstigt das Auftreten von Schwärzbeimigkeit. In zu lockerer Erde herangezogene Gemüsepflanzen vergeilen leicht, sind anfällig für Krankheiten und empfindlich gegen ungünstige Witterungseinflüsse. Auch zu fein soll die Erde nicht sein. Wir verwenden gestiebte Erde nur zum Bedecken der Samen. In feingestiebter Erde lagern sich die einzelnen Bodenteile zu dicht aneinander, es fehlen die Zwischenräume, die für die Wurzelatmung so außerordentlich wichtig sind. Die Erde darf ruhig etwas schwerer sein, milder humusreicher Lehmboden mit reichlich Beimengung von Kalkstein bringt die besten Ergebnisse. In solcher Erde werden die Pflanzen gedrungener, kräftiger, widerstandsfähiger und gesünder. Je höher die wasserhaltende Kraft des Bodens ist, desto weniger oft soll man gießen, überhaupt soll man Jungpflanzen nicht zu naß halten.

Die Temperatur bei der Pflanzenanzucht

Das Wärmebedürfnis der Gemüsepflanzen ist recht verschieden, doch mit Ausnahme der Gurken- und Salatgewächse und der Tomaten ist es nicht hoch. Zu niedrige Temperaturen verlangsamen das Wachstum, zu hohe führen zum Vergeilen. Für Kohlarten und Salat genügen Temperaturen von 12—15°C zur normalen Entwicklung, für Tomaten und Sellerie 15—18°C, für Gurken 18 bis 20°C. Besonders bei jenen Gemüsearten, die frühzeitig ausgepflanzt werden sollen, müssen wir darauf bedacht sein, die Pflanzen nicht zu verweichlichen. Wir dürfen aber auch nicht in den unangelegten Fehler verfallen, sonst vegetieren unsere Pflanzen nur und werden zu alt, bis sie auspflanzfähig sind. Es dürfte im allgemeinen richtig sein, zu Beginn der Kultur höhere Temperaturen zu geben und mit fortschreitender Entwicklung die Temperatur allmählich zu senken, bis sie der Außentemperatur zur Zeit des Auspflanzens angeglichen ist.

Das Pikieren

Vor zu engem Stand der Pflanzen wurde bereits bei der Aussaat gewarnt. Es wäre unwirtschaftlich, bei der frühen Anzucht der Gemüsepflanzen so dünn zu säen, daß die Pflanzen bis zum Auspflanzen genügend Staudraum zur Verfügung hätten. Im Frühjahr ist jeder cm² Fläche in den Anzuchtträumen wertvoll. Je weiter wir in den Frühling hineinkommen, um so einfacher können die Anzuchtträume sein. Benötigen wir im Januar-Februar heizbare Räume, dann kommen wir im Februar-März mit gepähten Käften und im März-April mit kalten Käften, zur Anzucht weniger wärmebedürftiger Gemüsepflanzen, aus. Wir rechnen also bei der Pflanzenanzucht mit wachsendem Platzbedarf. Durch das Weiterstellen der Gemüsepflanzen beim Pikieren verhitzen wir das Vergeilen und erzielen gedrungene Pflanzen. Damit ist aber der Vorzug des Pikierens noch nicht erschöpft. Beim Pikieren wird die Pfahlwurzel der Jungpflanze eingekürzt, dadurch regen wir die Pflanze an zur Wurzelverzweigung. Die Zahl der Wurzeln wird größer und damit auch die Fähigkeit, Bodenmährstoffe aufzunehmen. Durch das Pikieren wird auch die Fähigkeit des Ballenshaltens erhöht, wodurch wiederum das Anwachsen nach dem Auspflanzen erleichtert wird. Eine wesentliche Ernteverfrüchtung ist die Folge. Als Regel gilt, daß beim Pikieren die Jungpflanzen bis an die Keimblätter in die Erde kommen. Viele Gemüsepflanzen machen dann am Stengel der Sämlingspflanze unterhalb der Keimblätter noch Wurzeln. Wie weit pikiert werden muß, richtet sich nach der Ausdehnung, die die Jungpflanze bis zum Auspflanzen voraussichtlich erreicht, wenn